

## Was sind die Anforderungen des Unternehmers an die Wirtschaftswissenschaft?

Von Kurt Schiltknecht, Zürich

Das Pflichtenheft, das Unternehmer für die Wirtschaftswissenschaft zusammenstellen, ist lang und breitgefächert. Dies vor allem deshalb, weil die Unternehmer nicht nur Antworten auf unternehmungsspezifische Fragen erwarten, sondern von der Wirtschaftswissenschaft auch Stellungnahmen zur optimalen Gestaltung der Wirtschaftsordnung wünschen. Unternehmungen können letztlich nur florieren, wenn die Rahmenbedingungen in einer Volkswirtschaft richtig gesetzt sind. In einem wirtschaftspolitisch schlechten Umfeld lässt sich auf die Dauer nicht erfolgreich arbeiten. Vor diesem Hintergrund muss als erste Forderung an die Wirtschaftswissenschaft eine kontinuierliche Auseinandersetzung mit ordnungspolitischen Fragen im allgemeinen und eine intensivere Beschäftigung mit der gesetzgeberischen Tätigkeit im speziellen gefordert werden.

In den letzten Jahren ist im Bereich der Wirtschaftswissenschaft der goldene Mittelweg zwischen Theorie und Praxis nicht immer gefunden worden. Diese Feststellung bedeutet keine Absage an die Theorie. Ganz im Gegenteil: Theorie ist eine unabdingbare Voraussetzung für jede praxisbezogene Arbeit. Die Kritik richtet sich nur an jene in den letzten Jahren immer grösser werdende Gruppe von Wirtschaftswissenschaftlern, die sich zu sehr in methodische Probleme verlieben und den Blick für die Wirklichkeit und das Interesse an wirtschaftlichen Fragen verlieren. Zu viele Volkswirtschaftler glauben, sich Lorbeeren holen zu können, indem sie bekannte und wichtige theoretische Modelle etwas modifizieren. Oft herrscht auch die Meinung vor, dass das Durchrechnen verschiedener Varianten eines mathematischen Modells bereits ausreiche, um in den Kreis der kreativen Theoretiker aufgenommen zu werden. Den formalen Aspekten von Modellen wird heute, im Vergleich zu deren materiellem Inhalt zu deren Aussagen, zu viel Gewicht beigemessen. Bei manchen der heute publizierten Arbeiten, insbesondere in angelsächsischen Zeitschriften, handelt es sich um mathematische Fingerübungen, um Arbeiten, bei denen die wirtschaftliche oder wirtschaftspolitische Relevanz fehlt. Andererseits muss aber noch häufiger festgestellt werden, dass bei sog. praxisbezogenen Untersuchungen mit unzulänglichen theoretischen Kenntnissen und untauglichen Modellen gearbeitet wird.

Zu den zentralen Aufgaben der Wirtschaftswissenschaft gehört es einerseits, die wirtschafts- und gesellschaftspolitisch relevanten Fragen aufzuzeigen, andererseits die zu deren Beantwortung notwendigen Instrumente zu entwickeln. Da eine Abhandlung sämtlicher Probleme nicht möglich ist, müssen Prioritäten für

deren Behandlung gesetzt werden. Es ist immer wieder erstaunlich festzustellen, wie wenig die Wissenschaft sich zu aktuellen Problemen äussert. Das Wohnungsproblem, die Boden- und Immobilienspekulation stossen in der Tagespresse auf grosses Interesse, und es vergeht kaum ein Tag, an dem nicht ein politischer Vorstoss zur Lösung dieser Probleme gemacht wird. Reaktionen zu den gemachten Vorschlägen aus dem Kreis der Wissenschaft bleiben meistens aus. Stellungnahmen werden den Interessenvertretern überlassen, deren Objektivität und Fachkenntnisse nicht immer über alle Zweifel erhaben sind.

Die Meinungsverschiedenheiten innerhalb der Wirtschaftswissenschaften in der Nachkriegszeit, insbesondere die Diskrepanzen zwischen den Anhängern einer diskretionären und denjenigen einer marktwirtschaftlich orientierten Wirtschaftspolitik, haben es mit sich gebracht, dass die Führungsrolle bei der wirtschaftspolitischen Gestaltung der Industrieländer zu oft allein in den Händen von Politikern und Interessenvertretern lag. Die Wirtschaftswissenschaft hat es im Gegensatz zur Rechtswissenschaft versäumt, sich beim gesetzgeberischen Prozess unentbehrlich zu machen. Es ist bis heute nicht gelungen, die Bevölkerung und die Politiker von der Notwendigkeit einer kontinuierlichen Überprüfung der wirtschaftlichen Implikationen neuer Gesetze zu überzeugen. Nach wie vor liegt die Ausarbeitung und Formulierung von Gesetzen und Vorschriften vornehmlich in den Händen von Juristen. Diesen fehlen aber im allgemeinen die zur Beurteilung der wirtschaftlichen Auswirkungen der Gesetze notwendigen Kenntnisse.

In den nächsten Jahren müsste es eigentlich das Ziel der Wirtschaftswissenschaft sein, ihre Stellung in der Gestaltung der Wirtschaftsordnung zu stärken. Zu diesem Zweck müssten vermehrt bestehende und neuzuschaffende Gesetze kritischen Prüfungen unterzogen werden. Vor allem muss gezeigt werden, dass die in einem Gesetz formulierten Absichtserklärungen noch lange keine Gewähr dafür bieten, dass ein Problem gelöst wird. Das Aufzeigen der Reaktion der einzelnen Wirtschaftssubjekte auf einzelne Vorschriften wäre Aufgabe der Wirtschaftswissenschaft. Würden vor der Einführung neuer Gesetze solche analytischen Überlegungen angestellt, so würde zweifellos eine viel geringere Zahl von Vorschriften geschaffen. Ebenso würde eine Überprüfung der bestehenden Vorschriften zeigen, dass mit vielen dieser Gesetze die gesteckten Ziele nicht erreicht worden sind, sondern dass sie im Gegenteil die Probleme verstärkt haben. Die Auseinandersetzung mit der gesetzgeberischen Tätigkeit müsste in der Wirtschaftswissenschaft einen zentraleren Stellenwert einnehmen. Das würde aber auch bedeuten, dass vermehrt zu aktuellen wirtschaftspolitischen Fragen Stellung genommen würde. Die noch zu häufig zu beobachtende Tendenz, eine Trennlinie zwischen Wirtschaftswissenschaft und Wirtschaft zu ziehen und sich vom wirtschaftspolitischen Entscheidungsprozess fernzuhalten, schwächt den dringend notwendigen Einfluss der Wirtschaftswissenschaft in unserer Gesellschaft noch weiter. Aus der Sicht der Wirtschaft ist es bemühend festzustellen, wie wenig die Wirtschaftswissenschaft zu

den immer häufigeren Eingriffen des Staates in den Preismechanismus sagt (oder zu sagen hat?). Studenten der Wirtschaftswissenschaften sind zwar heute in der Lage, relativ komplexe Modelle zu verstehen und durchzurechnen. Wenn es aber darum geht, die Rolle der Preise in einem Wirtschaftssystem zu erklären und die Auswirkungen von staatlichen Einwirkungen auf das Preissystem abzuhandeln, fehlen oft Interesse und Kenntnisse. Die Unterstützung, die der Preisüberwacher in weiten Kreisen der Bevölkerung findet, ist verständlich, ist gleichzeitig aber auch ein deutliches Indiz dafür, wie wenig es der Wirtschaftswissenschaft gelungen ist, die Bedeutung freier Preise für das wirtschaftliche Wachstum und einer effizienten Güterversorgung einer breiten Öffentlichkeit nahezubringen.

Die Grundidee der vor einigen Jahren ins Leben gerufenen nationalen Forschungsprogramme ist gut. Es ist sinnvoll, Forschung zu unterstützen und zu fördern, die sich mit aktuellen gesellschafts- und wirtschaftspolitischen Fragen auseinandersetzt. Das Problem dieser Programme liegt jedoch darin, dass in den meisten Fällen der Umfang der Projekte mit der bestehenden Forschungskapazität in dem jeweiligen Bereich nicht übereinstimmt. Es besteht daher die Gefahr, dass einzelne Forschungsaufträge von zu wenig qualifizierten Forschern ausgeführt werden. Zweckmässiger wäre es, statt ambitionierter Programme einfache, klar strukturierte Projekte in die Wege zu leiten und von der Öffentlichkeit oder Interessenvertretern finanzieren zu lassen. Die Vorstellung vom "grossen Wurf", von der vollständigen Durchdringung eines Problems ist zwar anziehend, hat sich jedoch in der Wirklichkeit noch kaum je realisieren lassen. Letztlich zählt es auch zu den Aufgaben der Wirtschaftswissenschaft festzustellen, auf welche Fragen die Theorie eine Antwort geben kann, welche Probleme noch ausserhalb der Reichweite der Forschung liegen und bei welchen Fragen es sich lohnt, ein Forschungsprojekt in die Wege zu leiten.

Die einzelnen Unternehmungen haben nicht nur wegen ordnungspolitischen Aspekten ein Interesse an der gesamtwirtschaftlichen Forschung. Die Kenntnis makroökonomischer Zusammenhänge und gesellschaftspolitischer Prozesse erleichtert den Unternehmungen, die für ihre Planung und ihr Handeln entscheidenden Eckdaten herzuleiten. Viele der zentralen unternehmerischen Entscheide, insbesondere die strategische Ausrichtung der Unternehmung, basieren auf impliziten oder expliziten makroökonomischen Vorstellungen. Je fundierter die Erkenntnisse über die Zusammenhänge zwischen Wirtschaftspolitik und Wirtschaftsentwicklung sind, je mehr über die Dynamik der Wirtschaftsprozesse bekannt ist, um so kleiner sind die Fehlentscheidungen in den einzelnen Unternehmungen. Bei der nach wie vor weitgehend unkoordinierten Wirtschaftspolitik in den verschiedenen Industrieländern ist es für die Wirtschaft ausserordentlich wichtig, von der Wirtschaftswissenschaft Angaben über die Anpassungsprozesse zu erhalten, die wegen der unterschiedlichen Politik notwendig werden. In diesem Bereich besteht nach wie vor ein enormer Informationsbedarf.

Unternehmungen profitieren von der makroökonomischen Forschung in zweierlei Hinsicht. Einerseits können aufgrund makroökonomischer Erkenntnisse Prognosen über die Entwicklung wichtiger Wirtschaftsgrößen (Konsum- und Investitionsnachfragen, Zinssätze, Wechselkurse, Inflation usw.) erstellt werden. Andererseits liefert die makroökonomische Forschung aber auch Grundlagen für die Konzipierung einer stabilitätsorientierten Wirtschaftspolitik. Die in den letzten Jahren in einigen Ländern mit Erfolg angewandte Geldpolitik ist letztlich die direkte Folge makroökonomischer Forschung. Aus der Sicht der Unternehmungen besteht daher ein ausserordentlich grosses Interesse, dass sowohl die theoretische als auch die angewandte makroökonomische Forschung nicht nur weiter vorangetrieben wird, sondern dass deren Erkenntnisse auch in die Öffentlichkeit getragen werden. Einige der grossen wirtschaftlichen Probleme der letzten Jahre hätten vermieden werden können, wenn Wirtschaftspolitiker und Unternehmer sich gewisser makroökonomischer Zusammenhänge bewusst gewesen wären. Die Schuldenkrise, um nur ein Beispiel zu erwähnen, ist nicht nur einer völlig verfehlten Geld- und Fiskalpolitik der Schuldnerländer zuzuschreiben, sondern geht zum Teil auf eine eklatante Fehlbeurteilung der wirtschaftlichen Gegebenheiten und Möglichkeiten der Entwicklungsländer durch die Banken der Gläubigerländer zurück.

Genauso wichtig wie die makroökonomischen Zusammenhänge sind für die Unternehmer die in der mikroökonomischen Forschung gewonnenen Erkenntnisse. Die Anwendung mathematischer Methoden zur optimalen Produktionsplanung, zur Lagerbewirtschaftung, zur Tresorerieplanung, zur Prognose der Nachfrage usw. hat weitgehend Eingang in die Unternehmungen gefunden. Die Wirtschaft erhofft und erwartet von der Forschung weitere Verbesserungen der heute vorliegenden Methoden. Generell muss zur Anwendung mathematischer Methoden in der Wirtschaftswissenschaft angefügt werden, dass nicht immer ausreichend beachtet wird, auf welchen Annahmen die mathematischen Modelle basieren und welches die zugrunde liegenden ökonomischen Hypothesen sind. Die Programmierung hat so grosse Fortschritte gemacht, dass selbst Laien komplexe mathematische Methoden anwenden können. Die Gefahr, dass daher reine Zahlenspiele gemacht werden, liegt auf der Hand. Die Wirtschaftswissenschaft hat die Aufgabe, den mathematischen Methoden den richtigen Stellenwert zu geben. Insbesondere muss sie dafür besorgt sein, dass vor der Durchführung einer mathematischen oder statistischen Analyse konsistente ökonomische Hypothesen formuliert werden.

Die instabile Wirtschaftspolitik zahlreicher Länder lässt Risiken in den verschiedensten Bereichen – Wechselkurse, Zinssätze, Absatz usw. – entstehen. Die Behandlung dieser Risiken in der Produktionsplanung und -steuerung sowie die Schaffung von weiteren Absicherungsinstrumenten wird auch inskünftig eine wichtige Aufgabe der Wirtschaftswissenschaft sein.

In der angewandten Mikroökonomie lässt sich häufig beobachten, dass wegen der sog. Praxisbezogenheit auf die Formulierung genauer ökonomischer Hypothesen verzichtet wird. Insbesondere im Bereich der Organisation und der Personalführung werden preis- und nutzentheoretische Überlegungen oft vergessen oder als unbedeutend zur Seite geschoben. Stattdessen wird vielfach mit unpräzisen psychologisierenden Ausdrücken und Modellen gearbeitet. Deren Aussagefähigkeit lässt sich in der Praxis kaum überprüfen, da über die Bedeutung der einzelnen Faktoren in den wenigsten Fällen etwas bekannt ist. Viele Aussagen basieren auf Befragungen und Plausibilitätsüberlegungen. Befragungen sind oft ein schlechtes Hilfsmittel zur Überprüfung ökonomischer oder psychologischer Hypothesen. Sinnvoller wäre die Anwendung der in der ökonomischen Forschung angewandten und bewährten Methoden. In den letzten Jahren lässt sich denn auch ein Trend zur vermehrten Anwendung der ökonomischen Theorie in der Organisations- und Betriebswirtschaftslehre erkennen. Diese Entwicklung sollte in den kommenden Jahren noch vermehrt gefördert werden.

Die Suche nach leistungsfördernder Organisation und Personalführung gewinnt in Anbetracht des zunehmenden internationalen Wettbewerbs an Bedeutung. Vielfach wird der Ablauforganisation im Vergleich zur Frage, wie die Dynamik in einer Unternehmung erhalten werden kann, zu viel Bedeutung beigemessen. Die Forschung sollte sich vermehrt mit der Frage beschäftigen, wie Innovation gefördert werden kann und wie Anreize zur kontinuierlichen Verbesserung der Produktivität geschaffen werden können. Die bisherigen Ansätze waren eher statisch, beschäftigten sich zu sehr mit der Lösung aktueller Probleme und vernachlässigten die dynamischen Probleme, die sich als Folge der sich immer rascher verändernden Umwelt ergeben. Die Entwicklung von dynamischen Konzepten erfordert klare theoretische Vorstellungen über Verhaltensweise und Eigenschaften des Menschen. Da die ökonomische Theorie seit Jahren mit einem Menschenbild arbeitet, das sich zur Erklärung wirtschaftlicher Prozesse als geeignet erwiesen hat, liegt eine noch intensivere Verknüpfung der volkswirtschaftlichen Theorie mit der Organisations- und Führungslehre auf der Hand. Damit sollte es möglich sein, Organisationsformen und Personalführungskonzepte zu finden, die eine dynamische Anpassung einer Unternehmung an neue Gegebenheiten ermöglicht und eine Bürokratisierung vermeidet.

Eine Bürokratisierung sollte aber auch in der wirtschaftswissenschaftlichen Forschung vermieden werden. Es sollte jenes Umfeld geschaffen werden, in dem der einzelne Forscher nicht auf ausgetretenen Pfaden gehen muss, sondern auch neue Wege beschreiten darf. Voraussetzung dafür sind allerdings eine gute Ausbildung in der Theorie, Mathematik und Statistik. Dies ist dann auch die wichtigste Forderung, die ein Unternehmer an die Wirtschaftswissenschaft stellt. Fachleute, die ihr Handwerk verstehen, sind immer noch der beste Garant zur Lösung der bestehenden und künftigen Probleme.